

Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit

200 Jahre Französische Revolution
in Deutschland

Ausstellung im
Germanischen Nationalmuseum
24. 6. – 1. 10. 1989

Wegzeichen zur deutschen Republik

»Frankreich ist das Zifferblatt Europas«: In diesem Satz von Ludwig Börne sind die Ansichten vieler deutscher Oppositioneller des 19. Jahrhunderts – seien es Liberale, Demokraten oder Sozialisten – zusammengefaßt. Seit der »großen« Revolution von 1789 gingen von Frankreich die politischen Impulse aus, die auch die deutsche Geschichte zu einer Geschichte der Bewegungen machten. Die Juli-revolution von 1830, die Februar-revolution von 1848, der Aufstand der Pariser Commune von 1871 fanden auch in Deutschland Widerhall. Und in dem Staffettenlauf der Revolutionen wurde bis zur deutschen Novemberrevolution von 1918 die Losung von 1789 – »Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit« – weitergegeben. Jede revolutionäre Erhebung rief auf ihre Weise die Erinnerung an 1789 wach.

In Frankreich dauerte es fast ein Jahrhundert, bis die Forderungen der Revolution verfassungsmäßig garantiert waren. Erst die dritte Republik hat 1880 die Marseillaise zur Nationalhymne und den 14. Juli zum Nationalfeiertag erhoben.

In Deutschland war das Ziel der Republik gar erst 1918/19 erreicht.

Der anhaltenden Aktualität der Ideen von 1789 entsprach die bleibende Gültigkeit der Symbole und Bildmotive, die in der Französi-schen Revolution mit spezifischen Inhalten erfüllt worden waren. Die Trikolore, die Marseillaise, die Ja-kobinermütze, der Freiheitsbaum, die Laterne, die Allegorie der Frei-heit, das Motiv der Verbrüderung, der revolutionäre Märtyrerkult ge-hörten auch in Deutschland zum festen Wortschatz einer republikanischen Bildsprache.

Wie wenig sich jedoch – im Ge-gensatz zu Frankreich – die Attri-bute der Freiheit mit dem Bild der Nation verbanden, zeigt beispiel-haft eine Karikatur aus dem Jahre 1849 (Abb.). Nach dem Scheitern der revolutionären Volkserhebung von 1848 erscheint in den radikal-demokratischen »Düsseldorfer Mo-natsheften« eine Lithographie mit dem fiktiven »großen Inseigel des deutschen Reiches« – eine sarka-stische Bilanz des unrühmlichen Verlaufs der Revolution. Der Zeich-ner Ferdinand Schröder zeigt Ger-mania als Matrone, auf einem ge-borstenen Eichenstamm sitzend. Sie hat den aufmüpfigen kleinen

Michel übers Knie gelegt, um ihn mit einer Rute eine Tracht Prügel zu verabreichen. Am Boden liegt das zerbrochene Reichswappen und ein Schwein ernährt sich von den Früchten der deutschen Ei-che. In kleinen Randszenen sind die Ideale der Französischen Re-volution satirisch ad absurdum ge-führt. Unter dem Wort »Liberté« wird ein bärtiger demokratischer Freischärler in Ketten abgeführt. Zwei im Gleichschritt marschie-rende Soldaten verkörpern die »Egalité«. Und zur Erläuterung des Begriffs der »Fraternité« versetzt ein reicher Geldsack einem armen Bettler Fußtritte. Die deploralen Zustände sind in einer Devise in antipreußischem Dialekt zusammengefaßt: »Mit Jott für König und Vaterland«.

Die Betrachtung der revolutionä-ren Bildsprache zeigt, daß die Symbole einem Bedeutungswan-del unterworfen und unterschiedli-chen Interessen verfügbar waren – so wie die Revolution selbst nicht nur als Ereignis präsent geblieben, sondern auch als Mythos inter-pretierbar geworden war. Das aus der Französischen Revolution ererbte Vokabular hatte in Deutschland seinen Platz fast ausschließlich in den subversiven Medien der oppo-sitionellen Bildpublizistik und zielte auf die Utopie eines »anderen Deutschland«.

Anders die offizielle deutsche Hi-storienmalerei, die in der Zeit der Reichsgründung Themen aus der Französischen Revolution für sich entdeckte, und dabei oft auf Mo-tive der gegenrevolutionären Pro-paganda vor 1800 zurückgriff. Sie ist in der Ausstellung vor allem durch prominente – erstmals im Zusammenhang gezeigte – Gemäl-de der Münchener Piloty-Schule vertreten. In einer Mischung aus Faszination und Abscheu themati-siert das offizielle deutsche Ge-schichtsbild immer wieder die Be-drohung durch eine fanatisierte und unkontrollierbare revolutionäre Volksmasse: Gegenbilder zur poli-tischen Ordnung des Kaiserreichs. Diese abschreckenden Szenen entstanden nicht nur vor dem Hin-tergrund der nationalen Konfronta-tion mit dem französischen Erb-feind, sondern sind auch Zeug-nisse der Angst vor der ungewis-sen eigenen Zukunft.



Ferdinand Schröder, Das große Inseigel
des deutschen Reichs. (1849), Lithographie.

Rainer Schoch